

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

heran, um die Gesamtwirkung zu steigern. „L'état c'est moi“ zeigte sich auch in der Baukunst und so war der französische Zopf die folgerichtige Fortsetzung des italienischen Barock.

Der Geist der Zeit führte jedem Architekten den Griffel und wir können uns jedes Architekturbild, seinen Stil und seine Formen sowie die Entwicklung eines Stiles zum ändern erst dann erklären und verständlich machen, wenn wir den jeweiligen Zeitgeist betrachten und uns die jeweilige Generation vergegenwärtigen.

So hat auch unsere jüngste Zeit im Treppenbau ihr Symbol. Hastig und drängend ist unser ganzes Erwerbs- und Geschäftsleben, ein Ding jagt das andere, was heute neu ist, ist morgen schon veraltet, wir leben eben im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität; die Maschine ersetzt die Menschenkraft. In einem solchen Zeitalter ist das Treppensteigen ein veraltetes Ding, an Stelle der Treppe tritt der — Fahrstuhl.

Reisebriefe.

III. Palästina.

Über den Fortschritt Palästinas während der letzten 25 Jahre bringt Herr C. Schick, Regierungsinspektor für die Bauten in Jerusalem, nach der „Times“ in einem Briefe an die „Zeitschrift für den Orient“ sehr interessante Daten.

Derselbe sagt u. a.:

Dieser Fortschritt macht sich besonders geltend in der Errichtung neuer Gebäude. In den kleinen Dörfern sind zwar sehr wenig neue Häuser zu finden, dagegen hat die Baulust in den größeren Städten große Ausdehnungen angenommen, ein sicheres Zeichen der Zentralisation. Vor allem kommt hier die christliche Bevölkerung in Betracht. In Jerusalem sind in der inneren Stadt alte vernachlässigte oder eingestürzte Häuser von Privatpersonen wie von Gesellschaften wieder hergestellt oder neu gebaut worden; außerhalb der Altstadt aber sind ganz neue Vorstädte, besonders nach Westen hin entstanden. Die Juden haben unter sich Baugesellschaften gegründet, welche lange, barackenähnliche Gebäude für mehrere Familien errichtet haben.

Überhaupt hat sich die Zahl der Wohnungen während der letzten 25 Jahre mehr als verdoppelt. So vor allem in Bethlehem, das geradezu den Eindruck einer völlig neugebauten Stadt macht. In Jaffa ist die Stadtmauer geschleift, der Graben zugeschüttet und eine Anzahl großer neuer Häuser und Magazine erbaut worden. Auch in den Gärten von Jaffa sind viele neue Häuser errichtet, während nördlich und südlich sich arabische Vorstädte, meist von Ansiedlern aus Ägypten bewohnt, anschließen. In Ramleh und besonders Kaifa, welches Herr Schick bei seinem letzten Besuche kaum wieder erkannte, ist ebenfalls viel gebaut worden. Nicht weit von dieser Stadt, am Fuße des Berges Carmel, liegt die neue deutsche Kolonie. Nazareth macht ganz denselben Eindruck; dasselbe hat sowohl an Größe wie an Aussehen gewonnen. Ebenso hat Tiberias seine neuen Häuser erhalten; in Jenin ist ein neues militärisches Arsenal errichtet worden, ein eben solches hat Neblus zugleich mit einer schönen Baracke erhalten. An letzterem Orte hat das ehemals so einsame Tal nach Osten zu ein ganz heimisches Aussehen gewonnen. Die Stadt selbst enthält auch eine neue Schule, das römische Kloster und die Gebäude der protestantischen Mission. Bethlehem hat

gleichfalls eine neue Baracke und Arsenal erhalten. Weitere Neubauten finden sich in größerer Zahl in Jifne, Ramallah, Beit-Jal, Beit-Sahur und anderen Orten.

Durch die Schulen und den zunehmenden Handel haben die Arbeiter mehr Stil und Geschmack gewonnen, so daß die neueren Häuser gegenüber den älteren — nicht ältesten — wesentliche Verbesserungen zeigen. Gegenwärtig sind fast alle Häuser schon mit Glasfenstern versehen, was vor 20 Jahren noch eine große Seltenheit war. Der Aquädukt, welcher in alter Zeit das Quellwasser von dem sogenannten Brunnen Salomos nach Jerusalem brachte, ist wieder aufgebaut worden, so daß er bei dem Tempelplatz ausmündet.

Ein sehr bemerkenswerter Fortschritt ist auch auf dem Gebiete der Straßenbeleuchtung und Straßenreinigung in den Städten gemacht, obgleich in letzterer Hinsicht noch viel zu wünschen übrig bleibt. Nicht mehr werden bei Sonnenuntergang die Stadttore geschlossen und dadurch der Handel und Verkehr behindert oder die Einwohner in die Mauern eingeschlossen. Auch ist mit der Straßenpflasterung bereits der Anfang gemacht, so daß man beispielsweise in Bethlehem selbst zur Winterzeit dieselben schon passieren kann, was früher durchaus nicht der Fall war. In Jerusalem sind die Gerbereien und Schlächtereien an die äußere Pheripherie der Stadt gedrängt. Verschiedene Gebäude haben bereits öffentliche Uhren aufzuweisen, dem Volk die Stunde des Tages anzuzeigen. Endlich, was nicht gering zu veranschlagen ist die sanitäre Überwachung der Stadt in Jerusalem eingeführt und einem deutschen Arzte anvertraut worden, wie auch die Baupolizei in den Händen eines deutschen Architekten ruht.

E. K.

Der Ingenieur im Baugewerbe.*)

Die gewaltigen Baudenkmäler der Ägypter, Inder, Griechen und Römer haben als charakteristisches Merkmal das architektonische Gefüge, die ästhetische Struktur. Die Bauleute waren Künstler, deren Streben nach Formschönheit die konstruktiven Prinzipien ganz wesentlich überwog. Die Baustoffe waren eben damals andere, und daraus erklären sich auch die rein architektonischen Formen, die wir noch heute an den Schöpfungen des Altertums und des Mittelalters bis in das 19. Jahrhundert hinein bewundern. Die Bauwerke nach dieser Zeit sind nicht mehr vorwiegend Kunstleistungen, selbst nicht die, welche wie z. B. die Kathedralen auf das Gefühl wirken sollen, sondern sie stellen sich als Leistungen angewandter Wissenschaft, und zwar der Mathematik, Physik und Chemie dar! Man kann sagen, daß im Bauwesen innere Veränderungen vor sich gegangen sind und noch immer vor sich gehen. Ganz zweifellos hat die Bautechnik dadurch gewonnen; es fragt sich nur, ob dabei nicht etwa die Architektur gelitten habe. Wenn man die pittoresken Häuser sehr alter Städte betrachtet, mag es wohl scheinen, als ob die alten Baukünstler mehr Individualität besessen hätten, und der Gedanke gewinnt an Gestalt durch die Neigung der Gegenwart, die Kunst der Alten an den Neubauten nachzuahmen und zu erhalten. In Goecke und Sittes „Städtebau“ hat sich Hermann Pfeifer-Braunschweig (im 7. Heft 1904) eingehender mit der Frage beschäftigt. Er sieht die Baukunst im modernen Städtebau zur feilen Dirne erniedrigt und geht mit der

*) Aus der „Wochenschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines“.